

Hermannstadt, 12. Januar.

(Offizierskränzen.) Das vom Offizierscorps der Garnison vorgeschlagenen im Saale „zum römischen Kaiser“ veranstaltete Kränzen (unter dieser weitbezüglichen Bezeichnung ist eigentlich ein glänzender Ball zu verstehen) gestaltete sich zu einem würdigen Empfang des Prinzen Carneval, der heuer in „diesem Hause“ anlässlich des seit dem 6. l. M. kalendariſch sanctionirten diesjährigen lustigen Lebens das Fest seiner jährlich wiederkehrenden Thronbesteigung feierte. Die Würdenträger seines Reiches und ein prachtvoller Damenstolz in gewählter, des feierlichen Momentes der wahren Saison-Eröffnung würdiger Toilette drängten sich heran an die Stufen seines Thrones, um ihm in seltenem Beistand ihre loyalsten Huldigungen darzubringen. Und der Regent des Reiches hatte volle Ursache, mit den ihm gestellten Ovationen zufrieden zu sein, denn da war der Eindruck des Geschehes der Festordnung an jedem Punkte in angenehmer Weise fühlbar; stetige Tanzlust; anregende Unterhaltung; festliche Stimmung; allseitige Befriedigung; anhaltende Rück Erinnerung an mehrere, einem lieblichen Winterachtsraum gleichende Stunden: Herz, oder eigentlich Prinz Carneval, was willst du noch mehr? Während der Pause, doch nein: während der Nachtstunden (denn das klingt militärischer und da bekanntlich fast jeder Prinz irgend einen hohen militärischen Rang bekleidet, so darf als folgerichtig angenommen werden, daß auch Prinz Carneval die militärischen Einrichtungen liebt, ist er doch der oberste Kriegsherr des reichlichsten, jedes Jahr von Sieg zu Sieg schreitenden Heeres aller Tanzenden auf dem ganzen Erdensrunde) hielt Prinz Carneval Cercle und zog sich, die Anwesenden gutwollend entlassend, erst um 4 1/2 Uhr Morgens in seine inneren Gemächer zurück.

(Todesurtheil.) In der vorgestern wider den 23 Jahre alten Juen Burjan aus Klein-Bold gepflogenen Schlussverhandlung des hiesigen l. Gerichtshofes wurde der Genannte des Verbrechens des Mordes, begangen am 10. Juni v. J. an Maxima Lazar schuldig befunden und zum Tode durch den Strang verurtheilt. — Sein Mithilfdiger, Nicola Gavril, unter dessen Mithilfe er den Mord verübt hatte, ist während der Strafuntersuchung an der Cholera gestorben.

— Nach den hölzernen Buden zu urtheilen, welche seit einigen Tagen auf dem großen Ring errichtet worden, scheint es, als sei ein Jahrmarkt im Anzuge. Derselbe ist auch im Kalender verzeichnet, doch haben die Geschäftleute wenig Hoffnung, daß er bei der noch immer anhaltenden Kälte, den Umfang eines auch nur mittelmäßigen Wochenmarktes erlangen werde.

(Dienstboten-Prämien.) Bei der vorgestern Nachmittags auf dem städtischen Rathhause vorgenommenen Vertheilung erhielten die Prämien mit je 10 fl. 50 kr.: Sujanna Theil aus Kastenholz, Anna Korra aus Winkid, Anna lui Mikaly Gabor aus Hermannstadt, Elise Stiz aus Großau, Regine Prediger aus Reys, Anna lui Todor Poppa aus Almor, Anna Schäre aus Simonyfalva, Paraskiva lui Dumitru Gabor aus Karlsburg.

— Der am ganzen Körper tätovirte Grieche Georgios Constantin weilt jetzt in Klausenburg und stellte sich dort den Professoren der medicinischen Facultät vor.

(Wölfe.) Im Walde auf der Straße zwischen Parajid und Alſalu sind am 8. l. M. in der Früh zwischen 6 und 7 Uhr zwei Sackler von Wölfen angefallen und zerissen worden.

— Bei Deva ist vor einigen Tagen ein Mann auf seinem Wagen erfroren. Alle Wiederbelebungsversuche blieben vergeblich.

Prophylactisches Mittel gegen die Viehseuche.

Nach den einlaufenden amtlichen Berichten tritt die Viehseuche wieder in vielen Gegenden der Monarchie verheerend auf. Viele hierauf bezüglichen Thatsachen wurden bereits durch die öffentlichen Blätter besprochen; aber es kommen nicht einmal alle einzelnen Fälle zur Kenntniß des Publikums und mancher Landwirth, dessen Viehthum oft zum größten Theil in seinem Viehstande besteht, wird durch diese unglückbare Calamität mit schwerer Besorgniß erfüllt, weil die längere Fortdauer der Seuche auch ihn mit empfindlichen Verlusten bedroht. Er läßt sich zwar hoffen, daß durch genaue Beobachtung der diesfalls behördlich empfohlenen Vorsichtsmaßregeln, als: Verhütung der Einschleppung, zweckmäßige Reinhaltung der Ställe, so wie des Viehes selbst, endlich durch sorgsame Fütterung und strenge Vermeidung der Ueberfütterung, dem weiteren Fortschreiten der Seuche allmählig gesteuert und ihren verderblichen Folgen Einhalt gethan werde; allein es giebt auch ein prophylactisches Mittel, dessen Anwendung nach den durch eine Reihe von Jahren damit gemachten Erfahrungen, nach genauer Beobachtung der oben erwähnten Vorsichtsmaßregeln, beim Ausbruch einer solchen Seuche die wohlthätigste Wirkung ausübt — nämlich das Kornenburger Viehpulver, und es liegen die schlagendsten Beispiele darüber vor, daß in jenen Ställen, wo dieses Pulver consequent angewendet wurde, (in täglichen Gaben von circa 2 Loth) keine furchenartige Krankheit zum Ausbruch kam. Da nun der regelmäßige und fortgesetzte Gebrauch dieses Pulvers, wie die Praxis lehrt, bei gesundem Vieh die Thätigkeit der Verdauungsorgane erhöht, die Absorption der Excremente erleichtert und hiedurch jeder Störung der normalen Functionen zuvorkommt, so erhält bei herrschenden Seuchen das Kornenburger Viehpulver eine doppelte Wichtigkeit, und kann daher unsere Defonomen in Stadt und Land als ein bewährtes Vorbeugungsmittel nur auf das Beste empfohlen werden. Niederlagen von dem l. k. conc. Kornenburger Viehpulver bestehen:

In Hermannstadt bei Hrn. J. Werner und Hrn. Fr. Sabn; in Broos bei Hrn. E. V. Reckert; in Kronstadt bei Hrn. J. L. & A. Heschhammer und Albert v. Gyertyansky; in Karlsburg bei Hrn. Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Hrn. J. Woll, Hrn. Josef Karoly, Hrn. S. Dietrich und Hrn. Em. Csiky; in Reys bei Hrn. Nagelschmidts Erben; in Schäßburg bei Hrn. J. B. Teusch; in Sepsis-Szt.-György bei Hrn. Benko Csutak.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“ München, 11. Januar. Die Kaiserin von Oesterreich ist heute Nachmittag wohlbehalten hier eingetroffen.

Barcelona, 11. Januar. Die Föderalisten veranlaßten am 7. d. Arbeitseinstellungen in den Fabriken. — Am 8. d. brachen die Feindseligkeiten aus und es kam zu Barrikadenkämpfen. Die Barrikaden wurden von den Truppen unter Kanonensfeuer genommen. Die Verluste sind beiderseits beträchtlich. Die Leiter des Aufstandes sind angeblich Leute der Internationalen.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. L. Hoffmann, l. Oberlieutenant des 3. Infanterie-Regiments, l. Hauptmann, aus Mediasch; Wagner, l. l. Rittmeister des 12. Infanterie-Regiments, aus Kronstadt; A. Schaefer, Kaufmann, aus Broos; A. Scholz, M. Wächter, Gebrüder Zellmann, Geschäftleute, aus Agnetshelm; G. Schäffl, Kaufmann, aus Szekely-Ujvarhely; C. Magyari, Kaufmann, aus Tarnopol; A. Rosenheim, Kaufmann, aus Kolbau. Ungarische Kavallerie. C. Matyasffy, Gienhändler, Saly, l. Postbeamter, aus S. Hunyad; H. Konters, Seifenfabrikant, aus Fogarasz; J. Szekely, Kaufmann, aus Pest; Karl Bismann, Geschäftsmann, aus Sziget; Paul Janovsz, aus Ungarn.

Table with 2 columns: Item and Price. Title: Teleg. Wiener Cours vom 10. Januar 1874. Items include Metalle, National Anleihen, Staats-Anleihen, etc.

hinwiederum und dem Darleher ersehener gezahlter Waarenpreis und Zins hinreichende Entschädigung für das Kaufobject oder die Gefahren, denen das Darlehen in den Händen des Borgers unterliegt. Die oben erwähnte neue Gestaltung und Gruppierung der menschlichen Gesellschaft ermöglichte nun und erzwang sich auch die Entwicklung und Beschäftigung jedes Einzelglieders in der seiner Eigenart und Passion, seinen Fähigkeiten und dem allgemeinen Bedürfnis entsprechenden Weise; bedingte die Gliederung in Kasten und Stände, die Bildung von einander sich absondernder Handwerke, Künste und Gewerbe, die bezüglich des Arbeitsobjectes und Arbeitserzeugnisses ihrer Betreiber in engerem Kreise sich ein- und abschließen, und nur in einer speciellen Richtung ihrer Fortentwicklung und Vervollkommnung zustreben.

Bevor wir in der Untersuchung unseres Gegenstandes weiter gehen, müssen wir noch einige Begriffe und Ausdrücke feststellen und erläutern, die uns oft vorkommen werden, die im täglichen Leben oft gebraucht und oft grundverschieden aufgefaßt und verstanden werden; deren präcise Auffassung für das Verständnis alles Folgenden aber absolut nothwendig ist. — Arbeit nennen wir jede auf einen bestimmten Zweck gerichtete menschliche Thätigkeit, und unterscheiden zwischen fruchtbarer und unfruchtbarer Arbeit, in wie fern nämlich das Resultat dieser Arbeit eine Bereicherung und Förderung der menschlichen Gesellschaft in der Erreichung ihrer Ziele und Zwecke in sich schließt oder nicht. So ist z. B. das Aufhören von Pyramiden und das Ausheben von Gräbern zu Katafomben und Zerstempeln zu den traurigen unfruchtbareren Arbeiten zu zählen; wohingegen die Denkarbeit eines Pythagoras, wenn gleich sie gar kein greifbares Resultat und Object lieferte, eine höchst fruchtbare war.

Beizig nennen wir Alles, worauf ein Individuum oder eine Corporation ein ausschließliches Eigenthumsrecht hat, das von einem Dritten auf dasselbe Object nicht beansprucht werden kann, und unterscheiden zwischen totem Beizig und lebendem Beizig oder Vermögen, als demjenigen Theile des Beizigers, vermittelt dessen der Beiziger durch irgend eine Operation menschlicher Thätigkeit etwas zu schaffen oder zu erreichen vermag; wohingegen er mit dem Beizig selbst einer Geldgrube „in der unendlichen Tiefe“, einem toten Beizigthum, — schließlich durch keinen Act menschlicher Thätigkeit etwas anzufangen im Stande ist.

Jede Arbeit und jedes Vermögen hat einen gewissen Werth, und zwar einen doppelten, einen Gebrauchswerth und einen Tauschwerth; die von einander ganz unabhängig in demselben Object oft in dem crassesten Mißverhältnis zu einander stehen. So hat beispielsweise eine Art oder ein einfacher Pflug einen außerordentlich hohen Gebrauchswerth neben einem sehr geringen Tauschwerth; wohingegen Goldsilber einen minimalen Gebrauchswerth mit dem höchsten Tauschwerth in sich vereinigen.

Der Gebrauchswerth eines Vermögens oder einer Arbeit wird bestimmt durch die Summe von fruchtbarer Arbeit, die ich damit zu leisten oder zu ersparen im Stande bin; der Tauschwerth dagegen durch die Summe von fremder Arbeit, die ich dafür mir zu erwerben und anzueignen vermag. Jeder Werth repräsentirt demnach eine gewisse Summe menschlicher Arbeit.

Alles was einen Werth hat, hat auch einen Preis; und zwar repräsentirt der Preis diejenige Summe von Arbeit, die ich für die Erwerbung des Werthobjectes vernünftigerweise zu zahlen bereit bin, und die mir als Beiziger von Andern für die Ueberlassung vernünftigerweise bereitwillig gezahlt wird, ist demnach stets niedriger als der wirkliche Werth des Objectes und wird bestimmt und regulirt durch:

- 1. Das Verhältniß in dem Vorraath und Bedarf zu einander stehen, — das Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage, — und zwar erniedrigt überwiegendes Angebot den Preis jeder Waare, den überwiegende Nachfrage erhöht. 2. Die Nützlichkeit des Objectes. Habe ich z. B. die Wahl, eine stählerne oder eine schmiedeeiserne Art zu verschiedenen Preisen zu kaufen, so werde ich gerne für erstere den höhern bezahlen. 3. Die größere oder geringere Schwierigkeit der Erzeugung und Vervielfältigung. Das Daguerrotyp war und ist viel theurer als die Photographie auf Papier, obwohl es der letztere in jeder Beziehung nachsteht, und kann eine Marmorstatue nie um denselben Preis geliefert werden, als ein Gypsabguss derselben. 4. Die Kostbarkeit des Rohmaterials. 5. Die größere oder geringere Gefahr, die mit der Erzeugung, Aufbewahrung und dem Transport der Waare verknüpft sind. Arsenik und Kalisulphate verdrängen ihren hohen Preis hauptsächlich diesem Umstande; die Waare eines Schmugglers muß weit höher bezahlt werden, als sie unter Regide der freien Einfuhr zu stehen käme, weil dem Schmuggler die Gefahr des Ertrappwerdens mit allen Consequenzen mitbezahlt werden muß. 6. Die Monopolisirung. Wie sehr der Waarenpreis durch Monopole alterirt werden kann und factisch alterirt wird, ergibt sich klar aus folgenden wenigen Thatsachen: Vor Einführung des Salzmonopols in Frankreich stand der Preis des Kochsalzes nirgend höher als 3/4 Franc per Pfund, unter Ludwig dem XV. unter dem Drucke des Monopols, war er in einzelnen Provinzen bis auf 250 Franc gestiegen; unter siebenbürgischen Kochsalz stellt sich in seinen Erzeugungskosten in seiner Gube über 30 fr. per Zentner, der Verkaufspreis liegt zwischen 3 und 4 Gulden loco Grube; die Tabakmonopole tragen den Monopolinhabern 600 bis 3000 Procente.

Das Monopol des Ankaufes durch England drückt den Preis der indischen Baumwolle auf 1 Penny per Pfund engl. herunter, und zwingt als Verkaufsmonopol den indischen Baumwollbauer das Pfund schlechtesten Rattums mit 47 Penny zu bezahlen.

7. Die physischen und moralischen Unannehmlichkeiten, die mit der einen und der anderen Erzeugungsmethode verbunden sind. Es giebt viele Gewerbe, deren Betrieb mit Unreinlichkeit und Schmutz verknüpft sind, als Fleischerhandwerk, Gerberei, Seifenfabrik etc.; Alle, die sich derselben widmen, beanspruchen höhere Arbeitslöhne und höhern Gewinn aus dem eingelegten Capitale als durchschnittlich der Kapitalgewinn des Landes steht; ebenso giebt es einige verpönte und verachtete Gewerbe, wie das des Abbeders und Scharfrichters, deren letzterer im Verhältniß zur geleisteten Arbeit einen außerordentlich hohen Lohn beansprucht und erhält.

8. Die Häufigkeit oder Seltenheit, oder gar Unmöglichkeit des Objectes. Die Seltenheit des Thieres hält den Preis eines Fasanen so hoch über dem eines Haushuhns, und die Häufigkeit des Glases drückt dessen Preis so weit unter den des viel weniger nützlichen Bergkrystalles und Maringlases.

9. Liebhaberei (pretium affectionis.) 10. Besondere nur local und zeitweilig wirkende tellurische kosmische und sociale Verhältnisse; Mitternachten vertheuert, hauptsächlich in früheren Zeiten, als die Verkehrs- und Transportmittel noch so wenig entwickelt waren, daß der Ueberfluß an Nahrungsmitteln der einen Gegend der 10 Meilen weit abliegenden verhungerten Nachbarschaft unmöglich zubringen war, diese oft bis zu wahnsinnig erscheinender Höhe, und äußern auch heute noch den tiefgreifendsten Einfluß auf die gesammten Waarenpreise; wie durch politische Revolutionen der Preis der Edelmetalle beeinflusst wird, ist Jedermann zur Genüge bekannt.

Eine Ehrenwache war auf dem Landungsplatze aufgestellt. Der Kaiser begleitet von seinem Adjutanten, dem Oberlieutenant des ersten Garde-Regiments Baron v. Blumenthal, fuhr sammt dem übrigen Gefolge mittelst Separat-Traines von Giurgiu nach Bukarest, wo ihn eine Ehrenwache, bestehend aus einer Compagnie Infanterie mit webernder Fahne und der preussischen Polstymnie auf dem Kaiserer Bahnhof empfing. Hier erwartete ihn der regierende Fürst Carl, begleitet von den Ministern, dem General-Consul des deutschen Reiches, dem Primar der Hauptstadt, dem commandirenden General der zweiten Territorial-Division und allen Amtsvorstehern der Hauptstadt.

Nachdem der regierende Fürst die oben genannten Würdenträger vorgestellt, bestieg er im Vereine mit seinem Gaste einen Hofwagen, der von einer Escadron Gendarmen begleitet wurde, und begab sich beide in den fürstlichen Palaß, wo Prinz Friedrich während seines hiesigen Aufenthaltes wohnen wird.

Bei Antritt des Zuges im Hofe des Palaßes präsentirte die aufgestellte Ehrenwache. Am Fuße der Stiege empfingen den Prinzen die Civil- und Militärbeamten des fürstlichen Hauses, und oben erwartete ihn die Fürstin, umgeben von ihren Hofdamen.

Zu der zu Ehren des Prinzen gegebenen Hofafel wurden geladen der Ministerpräsident und die übrigen Minister, der General-Consul des deutschen Reiches, der deutsche Vice-Consul, N. Krugleben, der für Berlin neu ernannte Agent, Kestner, Agent in Wien, der hauptstädtliche Primar, der General der 2. Territorial-Division mit den Obersten der Garnison, der General-Postdirector und die Polizeipräsidenten der Hauptstadt sowie des Districtes Ilfov.

Tags darauf war großer Empfang. Die waren die äußerlichen Erscheinungen, von welchen der hohe Besuch begleitet war. Politiker werden an diesen Besuch und die Reise des Prinzen Friedrich v. Hohenzollern nach dem Oriente allerlei Combinationen anreihen, und die Zukunft wird es zeigen, ob und was Wahres daran sei.

Die Kanel des Athenen Roman veröffentlicht das Programm über die wissenschaftlich zweimal im großen, reich ausgestatteten Saale dieser wissenschaftlichen Gesellschaft abzuhaltenden öffentlichen Vorträge. Dieselben werden bis Ende März fortgesetzt und sind stets von einem sehr zahlreichen und gewählten Publikum beiderlei Geschlechtes besucht. Die Vorträge werden sowohl von hier ansässigen Gelehrten, als auch von anwesenden Kammerdeputirten gehalten, und wird namentlich lobend hervorgehoben, daß sich auch jüngere Kräfte dabei betheiligen, welche nachdem sie ihre Studien im Auslande (weshalb in Italien und Frankreich) gemacht haben, sich bemühen, die Fortschritte der Wissenschaft auch hier zu Lande populär zu machen. Der Inhalt des Programms zeigt es am deutlichsten, wie ernst die Sache genommen werde. Es wird vorgetragen werden über: Rafael sein Leben und seine Werte. Betrachtungen über den Sponggehalt der Atmosphäre. Das Märchen guten Morgen des Aun. — Schönheitspflege. — Ueber die Sprache. — Ueber die Poesie des Linndischen. — Kalender. — Witterungsgang. — Meteorologische Erscheinungen. — Eisenbahnen. — Geonomischer Fortschritt. — Literarische Unterhaltungen. — Ueber Darwinismus. Theorie der Musik. — Behandlung der Weine. — Vergangenheit und Zukunft der Kunst in Rumänien. — Sallade und seine Werke. — Ueber Nahrungsmittel und deren Wahl. — Ueber Mächavel, Paocala und Tandala. — Der Bezug und seine Ausbrüche. — Ueber Amthalenzen. — Das rumänische Drama. — Geonomische Geographie. — Das Schöne und die Schönheit. — Studien über die plastische Kunst in der Wiener Weltausstellung. — Ueber den Nutzen der Gewerkschulen und deren Einrichtungen. — Ueber die byzantinische Kunst.

Wenn solche Strebungen von den Besten und Angesehensten der rumänischen Nation gewekt, gepflegt und mit Ausdauer unterstützt werden, wie dieß hier thatsächlich der Fall, wenn das Publikum den Sinn und das Verständnis hat für solche und ähnliche wissenschaftliche Untersuchungen, so kann man wohl mit Fug und Recht einem Lande, welches auch von der Natur so reich ausgestattet wurde, eine seltene Zukunft in Aussicht stellen. Zu neuerer Zeit befinden nun auch rumänische Jünglinge, und zwar aus den besten Familien des Landes, die Universitäten Deutschlands. Dies kann und wird nur zum Heile der rumänischen Nation ausfallen, denn der so beliebte Aufenthalt in Frankreich bereichert wohl mannißfach das Wissen, befördert aber auch zugleich den Leichtsin und die Oberflächlichkeiten, zu dem die rumänischen Stämme überhaupt eine angeborene Neigung haben.

Konstantinopel, 9. Jänner. Das für Rechnung der rumänischen Regierung in Frankreich gebaute Kanonenboot ist hier eingetroffen und wird, bevor es die Ermächtigung zur Weiterreise auf der Donau erhält, einer Besichtigung unterzogen werden.

Zur Wucherfrage.

Allgemein bekannt und anerkannt ist das Resultat der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Uebersicht des Menschengebietes, daß nämlich der Mensch nicht fertig und vollkommen aus der Hand seines Schöpfers hervorging, sondern aus thierähnlichen Anfängen erst durch einen Millionen von Jahren dauernden Entwicklungsproceß sich zu seiner heutigen Civilisation emporrang. Die erste Stufe und Grundlage seiner höhern socialen Entwicklung war dieselbe, die, verbreitet und in mannißfacher Gliederung ausgebaut, es heute noch ist, die auf einen bestimmten Zweck gerichtete, bewußte und berechnete Arbeit.

Die ersten Ziele und Resultate dieser Arbeit waren die Erhaltung des Individuums und der Gattung, sie war auf die Erwerbung von Nahrung, Wohnung und Kleidung des Arbeiters und seiner nächsten Nachkommenschaft gerichtet, und nur auf diese allein. Die Noth und das Einsehen des eigenen Vortheils, ferner die Mannißfaltigkeit der äußeren Lebensbedingungen, hervorgegangen aus den physischen Eigenthümlichkeiten des bewohnten Landes, endlich die Ungleichartigkeit der physischen und geistigen Kraft und Geschicklichkeit der einzelnen Individuen zur Erlangung der Lebensbedürfnisse, trafen bald diesen starren Egoismus und diese erzwungene Allseitigkeit des Menschen, erzwangen und führten hierbei das Aneinanderschließen zu größeren Gemeinwesen, geregelt und zusammengehalten durch conventionelle Gesetze, sie führten zur Theilung der Arbeit und zur cooperativen Arbeitseinteilung.

Die nothwendigen Folgen dieses Riesenschrittes der fortschreitenden Civilisation sind klar. Jedes Individuum von Durchschnittsfähigkeiten ist nun im Stande, mehr Arbeit zu leisten, als zur kümmerlichsten Erhaltung des Lebens nothwendig ist, jedes kann in dem Mehrertrage dieser Arbeit über das strenge Lebensbedürfnis einen gewissen Vorrath und ein Vermögen erwerben und ersparen, oder den Ueberfluß seiner Zeit und Arbeitskraft auf die Erzeugung, Erfindung und Verbesserung seiner Arbeitsmaschinerie verwenden; diese Maschinerie befähigt den Arbeiter zur leichtern, sitzigen und massenhafter Erwerbung und Erzeugung von Lebens- und Luxusbedürfnissen für sich oder Andere; dieser Ueberfluß seiner Arbeit, dieses geschaffene und eriparte Vermögen kann in Folge der durch das Aneinanderrücken und Zusammenarbeiten vieler Geschaffenen direkten Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Gliedern der Gesellschaft, — in Folge des Verkehrs — gewinnbringend angelegt, nämlich entweder gegen andere Erzeugnisse menschlicher Arbeit oder rohe Gaben der Natur ausgetauscht, oder gegen strikten Wiederertrag in derselben Form, und mit Nutzungsentgelt ausgetauscht werden.

Kein Tausch und keine Anleihe wird nämlich gemacht ohne bei derselben Gewinn und Vortheil. Dem Käufer und Entleiher ist das Kaufobject unbedingt mehr werth als die Summe, die er dafür zahlt, oder der Nutzungsentgelt, der auf die Darlehenssumme zugestahlt werden muß, sonst käuften sie nicht und machten keine Anleihen; dem Verkäufer

zungen Sitzung des Stadt- dem Vandescommandanten r Grenzüberfrage eingeleitet Dank der Stadtgemeinde kommissionen beendete ihre unionsgesetz und wählte tagsitzung wahrscheinlich Konsultationscommission d, Wodianer, Winterstein, n der Kreditanstalt, Dr. n der Francobank. Die Schön und Beseczny. Die Vorschlag des Finanzmini-

bringen dem Kaiserpaare la ihre Glückwünsche dar. s Kneufner, Graf Julius h Bukarest begeben, nach- gen Unwohlsein völlig er- e nach Prag reisen sollte, bis nächste Woche ver-

am 17. d. M. geschlossen. Kaiserpaar morgen direct che ist nach Ofen gereist. Abmung der Erzherzogin

des Kirchen-Gerichtshofes gen Appellgerichte auf den vorgeladen, veröffentlicht am Vor- verfertigung unter nicht zu vielbesprochene, bestritten solis minus" vom 28. geltende Recht vollkommen

ng der Ministerkrise ver- Am meisten ist die Rede für das Ministerium zu den Schluß des Berichtes entgegengenommen. Verammlung constatirt Steuern noch nicht erfolg- üfte könne er an der heu- pativter theilnehmen. — die Sitzung bis Montag

Beitragsvotum für das Be- der Sitzungen wurden bis abinetstrijis verlaunt noch stattgefundenen Baretauf- tigt, Regnier und Guibert

seine Ernennung die edle in französischen Staats- Ben, die Frankreich mit der religiösen Befugnisse sind, werden wir Sie- en, um die jütische Dir- sturzlehren bewahren; den die Achtung des Rechtes und was Gottes ist, werden ar's ist; die Ergebnisse Lehren und Handlungen erzen zu verschmelzen.

and Bewunderung seiner n; seine Sympathie be- uns heute bei dem Werke er und Guibert sagte der Tugenden, der Bürger- stellend, kann der Klerus nd der Eintracht erfüllen. ummlung des rechten Cen- des gesammten Bureaus zugeben, das Kabinet zu tel zu berathen, um dem der Regierung zu zeigen. n zu gleichem Zwecke zu-

vollständig blottirt. Don und 8 Kanonen zwischen etillierie-Verstärkung; eine wurde heute behufs Ueber- Bundesrathe in corpore

ng Friedrich von Hohenzollern, eine längere Reise im Orient el zurückkehrend hier in Bukarest derselbe Aernachete von Frei- n türkischen Grenzstadt Rus- fe, da die projectirte stehende och immer nur ein fremder eil die Donau in Folge der achte. er Insel St. George, wo er tes, dem Generaldirector der es Ilfov, von dem fürstlichen Capitain Z. Pachovari en- Friedrich für die Zeit seines

Erledigungen.

Concurs. 2-3

In der evang. Gemeinde A. C. zu Neußen ist die mit dem Cantordienste verbundene zweite Lehrerstelle zu besetzen.
Gehaltsbezüge: 29-30 Kübel Weizen, 48 Brode, 37 Prädmen, 5 Klafter Brennholz, 1 Koch 212 Quadratklafter Ackererde, 855 Quadratklafter Wiesengrund, die Hälfte des Schulgartens, Sabbathalien.
Documentirte Gesuche sind bis 1. Februar 1. einzulegen bei dem
evangelischen Presbyterium A. C.
Neußen, am 9. Januar 1874.

Concurs. 3-8

In Broos ist die erledigte Predigerstelle an der evang. Kirche A. B. zu besetzen. Dieselbe ist mit einer zu 18 wöchentlichen Lehrstunden verpflichtenden Mächtelbesetzung vereinigt. Die Bezüge der vereinigteten Stellen sind: freie Wohnung (zwei Zimmer, eine Küche, Keller, Hof und Stallung, nebst einem schönen Garten), fixe Gehalte 495 fl., Stolarer etwa 110 fl., Schulgehalt 50 bis 80 fl. Nutznießung von Grundstücken mit dem currenten Reinertrag 41 fl. 57 kr., 30 sieben. Viertel gemischter Brotschrot.
Bewerber haben sich mit den erforderlichen Documenten bis inclusive 17. Januar 1874, 6 Uhr Nachmittag, bei dem gefertigten Presbyterium zu melden. Später einlangende Gesuche werden nicht berücksichtigt.
Broos, am 22. December 1873.
Das evang. Presbyterium A. B.

Vicitation.

Sz. 22. polg. 1874. 2-3

Hirdetmény.

A fogarasi magy. kir. törvényszék részéről közhírré tétetik miszerint fogarasi Popp Mihály családomegéhez tartozó, összesen 776 frt. 31 kr. becsült rőfos, vegyes és rövid bolti áru. Fogarasi város nagy piacán fekvő Popp Mihály féle bolyhelyiségben 1874. január hó 22-ik és következő napjain elfog árvereztetni.
Az árverezés, az összes ingó vagyonnak becsárón, vagy azon felül átlagos elárúsítása által fog megkísérletetni; az átlagos elárúsítás nem sikerültével a részleges darab szerinti árverezés fog megnyitani és a t. k. rendtől szabványai szerinti megjelteni.
A fogarasi kir. törvényszéknek 1874-ik évi január 3-án tartott üléséből.

Kundmachung.

Am 2. März d. J., Vormittags 9 Uhr, wird im Bade Waagen die Verpachtung der Baafener Bade-Heilanstalt auf 30 nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. Mai 1874 bis 30. April 1904, vorgenommen.
Gegenstand der Verpachtung ist das ganze der Baafener Bad-Actien-Gesellschaft gehörige Territorium mit allen darauf befindlichen Baulichkeiten, Quellen, Bädern u. dgl. mit Inbegriff der früher Müller-Fleischer'schen Wohnungen, nebst dem freien Schantzrecht während der Saison.
Der Pachtschilling ist für die ganze Pachtzeit drei Monate nach der Vicitation baar zu erlegen. Anrufpreis: 30,000 fl.,adium: 3000 fl.
Die näheren Bedingungen können jederzeit bei der Direction ersehen werden.
Mediasch, am 2. Januar 1874.
Die Direction der Baafener Bade-Heilanstalt.

Husten-Moos-Zettel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, kurzen Athem erprobt wirksam, zu haben in der Apotheke „Zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt. 5-18

Im neuen Jahre neues Glück!

Am 22. dieses Monats beginnt wieder die von hoher Regierung garantierte Braunschweiger Landes-Lotterie, in welcher in wenigen Monaten Gewinne im Betrage von
4 Millionen 709,250 Gulden
anzuschauen kommen, darunter ev. Gulden 262 500, 175 000, 87 500, 43 750, 35 000, 26 250, 21 000 u. s. w.
Zu obiger Ziehung verleihe ich Original-Loose zu 7 fl., 3 fl. 50 fr., 1 fl. 75 fr. gegen Einlösung des Betrages, sowie Pläne und Listen allen Theilnehmern gratis. Gewinnelder werden prompt angeschrieben.
Diese beliebten Loose sind stets so begehrt, daß solche lange vor der Ziehung vergriffen sind; man wende sich daher bald vertrauensvoll an die altbekannte Firma
N. Reiss,
Haupt-Collecteur in Braunschweig,
Langerhof Nr. 8.

Greißlerei und Wirths-Geschäft,

auf einem der lebhaftesten und besten Posten Hermannstadt's, ist wegen Abreise sogleich billig abzulassen.
Adresse: Albert Seegart, Seltauergasse Nr. 33. 1-3

Techniker,

durch mehr als 20 Jahre bei der trigonometrischen Vermessung des Triangulirungs- und Calcul-Bureau's sowohl, als auch als Geometer dem Cataster angehörig, würde gern bereit sein, Commissions- oder andere Vermessungs-Arbeiten zu übernehmen und dieselben zur vollen Zufriedenheit durchzuführen.
Anträge unter E. C. Repp. 1-3 1-3

Bahnarzt C. Zinz,

Hontenusgasse Nr. 15.
Aufenthalt bis Ende d. W. 6-6

Für Damen.

Zum Fräseiren von Damen in und außer dem Hause nach den neuesten Modejournalen empfiehlt sich die Gefertigte unter Zusicherung der solidesten Verbindung.
Dieselbe verfertigt auch Locken und Zöpfe.
Adele Deak,
Hermannstadt, Sagsitze Nr. 2.

Soeben erhalten die mit dem ersten Preis gekrönten Weltausstellungs-Uhren.
Das erste und größte Uhren-Lager des **J. Zesewitz, Uhrmacher,** Seltauergasse Nr. 2 in Hermannstadt, empfiehlt die feinsten und best regulirten Gold- und Silber-Uhren mit einjähriger Garantie und ämtlicher Punzierung:
Silberne Cylinder-Uhren von 10 fl. aufwärts.
„ Ankeruhren „ 17 fl. „
Goldene Damen-Uhren „ 26 fl. „
„ Herren-Ankeruhren „ 40 fl. „
„ „ mit Doppeldeckel „ 55 fl. „
Die feinsten Pendel-, Rahmen- und Schwarzwälder Uhren, Gold- und Silberketten sind stets vorräthig und werden sowohl Uhren als Ketten gegen Nachnahme prompt effectuirt. 7-40
Soeben erhalten die mit dem ersten Preis gekrönten Weltausstellungs-Uhren.

Kaiserl. königl. concessionsirtes **Kornenburger Viehpulver** für Pferde, Hornvieh und Schafe, durch die Londoner, Pariser, Hamburger, Münchner und Wiener Medaille ausgezeichnet, in den Parzellirungen Ihrer Majestät der Königin von England, sowie Sr. Majestät des Königs von Preussen mit den glücklichsten Erfolgen angewendet; dasselbe bewährt sich laut langjähriger Erfahrung bei Drüsen, Koff, Blutmehlen, zur Veresterung der Milch, und überhaupt bei allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organen.
Restitutions-Fluid für Pferde von Franz Johann Kwizda in Kornenburg.
Das einzige, das durch eine hohe k. l. Sanitätsbehörde sorgfältig geprüft und sodann von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem ausschließenden Privilegium ausgezeichnet wurde.
Zur Anwendung bei Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Verstauchungen, Schenkelgrippe, Fuge, Hüfte, Krenz, Schultergelenke, Nervenleiden, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. Eine Flasche 1 fl. 40 kr.
Hufsalbe gegen spröde, brüchige und bröckliche Hufe, kleine hohle Wände, und zur Förderung des Wachstums fehlerfreier elastischer Hufe. Eine Büchse 1 fl. 25 kr.
Huf- und Klauenpulver gegen Straußfäule, chronisches Klauenweh. Eine Flasche 70 kr. 8 W.
Mundepillen gegen die Mundkrankheit, Krämpfe, Fallucht, Gicht, Rheuma und Verstopfung. Eine Schachtel 1 fl.
Heilpulver für Hausgeflügel gegen die Seuche und gewöhnlichen Krankheiten der Gänse, Enten, Hühner, Perlhühner etc. Ein Packet 50 kr.
Schweinpulver gegen laufenden Brand und bei verlorner Pfeißluft. Ein großes Packet 1 fl. 26 kr. Ein kleines 68 kr. 8 W.
Ruhrmittel für Schafe, gegen die Lämmerruhr, Sechtkrankheit. Ein Packet 35 kr. 8 W.
Vorstehende Veterinär-Präparate sind echt zu beziehen:
In Hermannstadt bei Hrn. F. Werner und Hrn. Fr. Jahn; in Broos bei Hrn. E. V. Reckert; in Kronstadt bei Hrn. J. L. & A. Heschhammer und Hrn. Albert v. Gyertyanffy; in Karlsburg bei Hrn. Julius Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Hrn. J. Wolff, Hrn. Josef Karvazy, Hrn. S. Dietrich und Hrn. Ein. Csiky; in Repp bei Nagelschmidt's Erben; in Schäßburg bei Hrn. J. B. Teutsch; in Seps-Szent-György bei Hrn. Benko Csutak.
Warnung. Zur Verhütung von Täuschungen wird erachtet, das Restitutions-Fluid von Franz Johann Kwizda, welches das Einzige ist, das mit einem k. k. ausschl. Privilegium ausgezeichnet wurde, nicht mit anderen ähnlichen und ähnlich benannten Gegenständen zu verwechseln. Ferner ist liebe man darauf zu achten, daß auf jeder Etiquette des Kornenburger Viehpulvers mein unten stehender Namenszug in rother Farbe angebracht ist und halte ich es für meine Pflicht, bekannt zu geben, daß falsche vorzukommen, welche aus ganz wirkungslosen und sogar schädlichen Bestandtheilen zusammengesetzt sind, vor deren Anlauf ich ganz besonders warne.
1-1

Mit 50 kr. als Preis eines Loses sind zu gewinnen.
1000 Ducaten
effectiv in Gold;
diese Lotterie enthält außerdem Treffer von
200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlose und viele andere Kunst- und Werth-Gegenstände,
zusammen
3000 Treffer im Werthe von **60,000 fl.**
Die Ziehung erfolgt schon am 17. Februar 1874. Käufer von 5 Loten erhalten 1 Los gratis.
Bei geeigneten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige Einlösung des Betrages, sowie um Beischießung von 30 kr. für Anlegung der Liste senerzeit erucht.
Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vormals Joh. C. Sothen.
13, Wien, Graben 13. 3-9
Dieselbe Karte sind auch zu beziehen bei
J. Fr. Zöhrer in Hermannstadt.

35 Fuhren Heu und **120 Haufen Stroh** sind billig zu verkaufen. Näheres in der Bürgergasse Nr. 22. 3-3
Grosse Bottiche werden gekauft. Von wem? Sagt die Expedition dieses Blattes. 3-3

Neue Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantiert der Staat.
Einladung zur Betheiligung an die Gewinn-Chancen
der von der Landes-Regierung garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher über **2 Millionen 600,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.
Die Gewinne dieser vortheilhaftesten Geld-Lotterie, welche planmäßig nur 79,000 Loose enthält, sind folgende: nämlich ein Gewinn event. **150,000 Mark** Reichs-Währung, oder **150,000 Thaler Pr. Cr.**, speciell **Thaler 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,500, 2,000, 1,500, 1,000, 800, 600, 500, 400, 300, 200, 100, 100mal 100, 160mal 80, 70, 60 und 50, 2690mal 47, 11725mal 10, 31, 22 und 12 Thaler** und kommen solche in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen zur sicheren Entschädigung.
Die erste Gewinn-Ziehung ist amtl. auf den **22. und 23. Januar d. J.** festgesetzt und steht hierzu
das ganze Originallos nur 6 fl.
halbe „ 3 fl. — fr.
viertel „ 1 fl. 50 fr.
und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotene Promessen) gegen frantösische Einlösung des Betrages am bequemsten in recommendirten Briefen selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.
Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach statigebater Ziehung sofort die amtliche Ziehungsschritte unanfangs fordert zugesandt.
Die Anzahlung und Verendung der Gewinn-gelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.
Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an
Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Wien 1873. **F. J. Zinz,** erster k. k. Hof-Billard-Fabrikant, WIEN, Mariahilf, Sandwirthgasse Nr. 2.
Großes Lager von neuen und überpreisen Billards, echten Kern-Billardbällen und allen Kaffeehaus-Geräthungen.
Wien 1873. **F. J. Zinz,** erster k. k. Hof-Billard-Fabrikant, WIEN, Mariahilf, Sandwirthgasse Nr. 2.

Literari
Ueber die Heru
Der Ursprung der Form
des Ruhmes, kommt mit dem
gewiesen werden. Man hat sie
und dann wird von der Son
ändern füllen von den bösen
wenigstens nicht entgegenstehe
Ave Maria etc. beschriebenen
(Gebet um Frieden (pro pace)
dieser Inschrift wurde auch
Worte von Walla in Aragon
Sie ist die verbreitetste
in allen Ländern Europa's, be
land. Ihr Gebrauch ist wenig
hin auf nachweisbar. Zu Frei
carriert aus den Jahren 1250,
Ja nach der Behauptung Zeh
geoffene Glocke zu Hanslerer be
an 19). In entschiedenem Wi
Forschung erzielten Ergebnissen
daß mit dem vierzehnten Jahr
auf Glocken zu erscheinen auf
statter vor: Zur alt. sieben.
nächstens für das Münster-Jahr
Statistik der Deutschen
nachfolgenden zwei Jahrhund
der üppigsten Blüthe der Zins
in manchen Gegenden fast auf
zehnten Jahrhunderts gegoffen
nation die Glocken-Inschrift v
auffing, gab sie, wenn auch n
noch 1721 auf einer Glocke zu
höchst eigenfünftliches Beispiel
liefert eine einzige Glocke im
bedekt ist, d. h. auf deren
cum pace, sich so oft wieder
haben 53).
Von diesem fast allgem
schrift zeigt sich auch in Sieben
Ausnahme dessen, daß sich die
zehnten Jahrhundert keine Glock
nachweisen läßt 54), tritt sie, i
Majustelperiode auf und geht
festern Fuß fassend auf die G
Niedergang aber auch sie ihre
bis tief hinein in die Zeit n
Nachzügler derselben selbst auf
wahrnehmen. Besonders beliebt
in den Kronstädter Siebern
Male finden wir sie in der Ba
cum aeterna pace, auf der 16
dem Siebernamen, bezeichnete
die häufig aber zur Zeit ihres v
auch in Siebenbürgen gewesen
zur alt. sieben. Glockenunde
berth gegebenen Verzeichnisse zu
und Taufsteinen 38, also mehr
der seine Varianten verkünden
Nun etwas über diese B
weiser Berücksichtigung des sieb
durchgreifendste Umgestaltung
dem dort üblichen: Christus re
im Frieden gekommen), entgeg
werthe Erscheinung, daß diese i
in Siebenbürgen mehrmals au
1482 bis 1530 auf je einer G
51) Nach dem von Otte, G
nigtheiten griechischen Letzte, we
52) Eben.
53) Eben., S. 80 und 99.
54) Eben., S. 80.
55) Eben., a. a. O., S. 7.
56) Eben., S. 8.
57) Fr. Müller, Arch. d. Ver
58) Otte, Kunstsch. u. S. 2.
59) Märkische Forschungen, 2
60) Mittelb. d. Centr. Com
61) Die vom Verfasser von:
die Klosterler und Gegenw. Glocke
einer unbefangenen Kritik wohl nicht
der Klosterler Schriftform wird erg
tischen Capitalchrift principie
die für quadratische Umwandlungen
nämlich unvermittelt auftretende cu
wages der gotischen in die römisch
nicht beurkundet. Es wird darnach
Anselm des 15. Jahrhunderts hinau
Anselm in der mislichen Lage, auf Gr
heilen zu können. Es liegt nun wo
kündliche Bericht vor, daß auf ihr
heilen sei. Dennoch können wir nicht
in Frage zu stellen. Es haben sich h
Abhängigen in Siebenbürgen ergeb
heilung eines sonst nicht näher be
begonnen werden dürfte. Dazu si
der Glocke auch „das ziemlich roh
fabr“ befunde. Wie wäre aber die
hängen? Ist daselbe wirklich auf
Mittheilung mehr Vertrauen schente
es doch wohl kaum früher, als im
in Hand ging, dessen Erzengnisse ge
schen wurden, und insbesondere tau
Glocke erst (1567) das erste mit
bekannt geworden ist, Grundverf,
nennen auf Glocken ist, von frucht
daß nach kein älteres, als das auf
aus dem Jahre 1640 (eine Eichel an
Siegel. Naistad., Urban, a. a. O.
Eichschwappen Stefanom Geymei
erst dem Jahre 1628 an, Müller, G
von Wappen auf deutschländischen
aufreiner Ansicht nach der Bericht in:
Sargündung, che er zu Schlußfolger
haben darf.
62) Orbán Balazs, a Székely
63) Otte, Glod. u. S. 80.

Diesem auch im Bericht der Quartalschrift bereits vorliegenden Ergebnisse steht nun die oben erwähnte, von Müller benützte Wöckische Lesung 1417 gegenüber. Wöckisch löst nämlich das eine untheilbare „vndecimo“ in die zwei selbstständigen Ausdrücke „vn“ und „decimo“ auf, sieht in „vn“ nicht die Silbe „vn“, sondern die römischen Zahlzeichen für sieben und liest so 1417 statt 1411.

Das nun ein solches Minuskel — vn in vielen, ja zweifellos in den meisten Fällen, wo es als Glied eines Zahlenausdruckes erscheint, für die Zahl sieben gelesen werden müsse, ist theoretisch ganz richtig. Wir glauben uns in keine Gefahr zu begeben, wenn wir noch selbst einen Beleg hierfür aus der Reihe von Glockeninschriften beibringen, dessen vielmehr gerade dadurch am Schlagendsten die Nothwendigkeit einer ganz andern Lesung auf der Hermannstädter Glocke darthun zu können. Die Glocke von Arpa im Uvarholer Stuble führt nach Urban's Darstellung die Jahrzahl in Minuskeln: „millesimo X cccc xxx vn“⁸²⁾. Wir sehen hier eine streng nach der dekadenischen Stufenfolge geordnete und geordnete Jahrzahl (1437). Nachdem die Tausender, Hunderter und Zehner verzeichnet vorausgegangen, erscheinen als Schlußglied des ganzen Zahlenausdruckes die Zeichen „vn“. Sie können also hier, wenn sie überhaupt am Zahlenausdrucke theilhaftig sind, woran wohl Niemand zweifeln wird, offenbar nur die römischen Zahlzeichen für sieben sein.

Unter was für ganz andern Umständen treten aber diese Zeichen auf der Hermannstädter Glocke auf. Zunächst fällt hier die Vertheilung der dekadenischen Reihenfolge bezüglich der Zehner- und Einerzahl ins Auge. Sie würde wohl an sich auch noch kein unbedingtes Hinderniß für die Wöckische Lesung abgeben. Hätte auch der Epigraph, wenn er die der Cardinalzahl 17 entsprechende Ordnungszahl klassisch ausdrücken wollte, nur zu nach dem dekadenischen System geordneten und aneinander gehaltenen beiden Worten decimus septimus greifen können, wäre doch kein Verstoß gegen das mittelalterliche Urkunden- und Denkmalwesen von ihm begangen worden, wenn er statt derselben das dekadenische Reihenfolge nach Art des deutschen Siebzehn umkehrte eine Wort septimodecimus gebraucht hätte. Wäre aber letzteres bei der Hermannstädter Inschrift vorauszusetzen, so hätte doch nicht ein Theil des selben Wortes mit Zahlzeichen, der andere wörtlich ausgedrückt werden können. Es würde sich der Verfasser oder der Darsteller der Inschrift dadurch deselben Barbarismus schuldig gemacht haben, den er begangen haben würde, wenn er etwa undecimus, duodecimus, tredecimus mit ideocimus, iudecimus, iudecimus, gegeben hätte. Nun möchten wir in Erinnerung an so manches Geleiene allerdings nicht dafür gut stehen, daß sich nicht auch für eine solche „Irregularität“ irgend ein antiquarischer Beleg aufstellen lasse. Sehen möchten wir aber in der That gerne eine der Reihe von elf bis neunzehn entnommene, einheitlich gebildete Zahl, die in dieser Weise zum Ausdruck gelangt wäre.

Man könnte nun noch einwenden, daß der Inschriftverfasser, als er jene Aenderung in der natürlichen Reihenfolge der Zehner- und Einerzahl eintreten ließ nicht zugleich ein einheitliches Wort habe bilden, sondern nur die Reihenfolge der getrennt bleibenden Worte habe verkehren wollen. Auch das würden wir recht gerne zugeben, wenn derselbe dann auch den selbstständigen Charakter jedes der beiden Worte entweder durch Einschlebung eines Unterscheidungszeichens, eines Punktes, Kreuzes &c., oder durch Anhängung von mo-Endungen gewahrt hätte. Welcher Gegenstand aber auch in dieser Beziehung zwischen der Arpaer und der Hermannstädter Jahrzahl! Während dort bei der natürlichen Ordnung der dekadenischen Glieder die die Zehner- und Einerzahl aus-einanderhaltende Kreuzform ohne Gefährdung irgend eines Zahlenwertes unbedenklich hätte weggelassen werden können, wären hier die vermeintlichen Zahlzeichen „vn“ trotz der durch ihre Vertheilung heraufbeschworenen Gefahr einer Verwechslung mit der Silbe vn weder durch ein Interpunktionszeichen noch durch eine mo-Endung von dem nachfolgenden decimo getrennt, vielmehr zwischen dieses und cecimo förmlich eingekleidet worden. Nun darf aber auch vom Darsteller der Hermannstädter Jahrzahl nicht angenommen werden, daß er von einer solchen Unterscheidungslehre nichts gewußt habe. Wie auf der Arpaer Glocke Interpunktionszeichen, so sind hier mo-Endungen zur Erstlichmachung der einheitlichen Zahlenbestände verwendet worden. Wir lesen ein Mill-mo, ein cccc-mo und ein deci-mo. Warum also nicht auch ein vn-mo gerade dort, wo in Folge einer muthwilligen Vertheilung von decimo vn in vndecimo zur Sicherstellung der Lesung 1417 ein mo nöthiger, als alle andern wirklich angebracht worden wäre? Oder hätten wir es auch hier nur mit mittelalterlicher Leichtfertigkeit zu thun? So unbedenkbar auch unsere Altordnen in ihren Ausdrucksweisen dann und wann gewesen sein mögen, so feinsinnig konnten sie auch sein, wenn es galt, einem Irrthum oder einem Mißverständnis aus dem Wege zu gehen, und es ist in diesem Falle schlechterdings nicht anzunehmen, daß die mit einer solchen Darstellung der Jahrzahl 1417 so augenfällig verknüpfte Gefahr einer Verwechslung mit 1411 habe übersehen werden können.

Alle diese mit der Lesung 1417 verbundenen Schwierigkeiten und Widersprüche beheben sich aber in der befriedigendsten Weise, sobald wir in vn nicht mehr römische Zahlzeichen, sondern die anlautende Silbe von vndecimo sehen. Keine bedeutliche Reihenfolge, wie VII decimo läßt sich dann mehr bilden, keine verschiedenartige Darstellungsweise zweier in den engsten Beziehungen zu einander stehenden Zahlengrößen beunruhigt mehr, Niemand braucht mehr Angst am Fehlen einer mo-Endung zu nehmen, wo thatsächlich keine zu suchen ist, und, was wohl auch ins Gewicht fällt, wir stehen mit der Lesung 1411 auf dem Boden einer der üblichsten Darstellungsweisen. Wenn nämlich nicht ganz mit Worten oder nicht ganz mit Zahlzeichen, wurde eine Jahrzahl unter andern sehr häufig in der Tausender-, Zehner- und Einerstelle in Wortform, in der Hunderterstelle dagegen mit Zahlzeichen ausgedrückt, während eine Jahrzahl, in der die Tausender und Zehner mit Worten, die Hunderter und Einer mit Zahlzeichen angegeben worden wären, zum Mindesten wie eine verlorene Stecknadel gesucht werden müßte.

Es werden also die Lesung 1417 zu berichtigen und dem auf Grund derselben angenommenen Alter der Hermannstädter Nachtsz Glocke noch sechs Jahre zuzuzählen sein.

Eine hierüber hinausgreifende Bedeutung kommt der Lesung 1411 allerdings nicht zu. Vage die Entscheidung bezüglich des ersten, nachweisbaren Auftretens der Minuskel in Siebenbürgen, wie es zur Zeit der Müller'schen Arbeit der Fall war, noch bei der Hermannstädter Nachtsz Glocke würde selbstverständlich auch das Erscheinen dieser Schriftart noch um sechs Jahre hinauszurücken sein. Mittlerweile ist aber durch Urban's Forschungen im Szecklerlande der vaterländischen Glockenfunde die Wöckisvarer Glocke erschlossen worden, die, wie ihre schon den vollständigen Minuskelcharakter ausprägende Inschrift bezeugt, der Hermannstädter Nachtsz Glocke um elf Jahreslängen voraus ist. Es lautet diese auch in andern Beziehungen höchst belangreiche Inschrift: „† ho Δ ns Δ veir⁸³⁾ topfermit o ma Δ*⁸⁴⁾ via † pia cccc.“ Dieselbe ist, wie hieraus zu erhellen, in eigenthümlicher Weise mit kleinen Kreuz- und

Glockenbildern untermischt, wobei aber noch die hier nicht ausgedrückte höchst seltene Erscheinung zu Tage tritt, daß jeder Buchstabe, sowie jedes der erwähnten Bilder für sich auf einem von der Glockenoberfläche sich abhebenden länglich-rechteckigen Felde erscheint. Wir erinnern uns, Aehnliches hat einmal noch bei einer deutschländischen Glocke wahrgenommen zu haben⁸⁴⁾.

Wir nehmen nun keinen Anstand, uns mit der Urban'schen Lesung der Jahrzahl 1400 einverstanden zu erklären, ohne uns damit auch zur historischen Schule dieses Forschers zu bekennen. Die am Schluße erscheinenden vier cccc drücken zwar an sich nur 400 aus. Sie können aber, inwiefern zur Bezeichnung von Jahrzahlen sehr oft bloß die sogenannte Minderzahl verwendet worden ist, wohl unbedenklich auch als Ausdruck für die Gesamtzahl 1400 gefaßt werden.

Es fielen somit der nachweisbare Beginn der Minuskelperiode in Siebenbürgen gerade mit dem Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts zusammen. Wäre aber noch die wohl nicht ungerechtfertigte Annahme gestattet, daß auch diese Wöckisvarer Minuskel nicht die erste Erscheinung ihrer Art in Siebenbürgen gewesen sei, würde sich sogar ein nahezu gleichzeitiges Auftreten der siebenbürger Minuskel mit der deutschländischen ergeben, da letztere erst etwa seit dem Jahre 1370 auf Glocken zu erscheinen angefangen hat⁸⁵⁾.

Wie für das Auftreten der Minuskel, so bildet auch für die Anwendung volksthümlicher Sprache in Siebenbürgen die Wöckisvarer Glocke die äußerste Grenze unserer Erkenntniß. Die Worte: „hons peir topfermit“ sind die ersten deutschen Laute, die sich auf dieser Art von Inschriften in Siebenbürgen vernehmen lassen⁸⁶⁾. Wohl tritt der Versuch, sich von den Fesseln sprachlicher Fremderrschaft zu befreien, noch in sehr schwächerem Gewande auf. Kaum hat es der Inschriftverfasser gewagt, mit ein Paar Worten der Muttersprache der ewigen Roma den Fehbedeutung hinzuzufügen, lenkt er, gleichsam entsetzt über die vermeintliche That, die er begangen, sogleich wieder mit dem darauf folgenden: „o maria pia“ in die Bahn pflichtschuldigster Unterwerfung ein. Ziemlich bezeichnend aber die Paar Worte den auch in Siebenbürgen beginnenden Kampf gegen die mit dem Christenthume den Völkern des Abendlandes als ausschließliche Schriftsprache aufgedrungene Sprache Roms. In Deutschland rückten schon etwa um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts deutsche Glockeninschriften in die Kampflinie gegen die fremde Unterdrückung⁸⁷⁾. Aus Böhmen können wir eine Glocken-Inschrift in czechischer Sprache schon aus dem Jahre 1322 anführen⁸⁸⁾. Aber erst aus dem Jahre 1585 vermag Urban das erste magyarisirte Wort auf einer siebenbürgischen Glocke nachzuweisen⁸⁹⁾.

Mit jener Zeugenschaft für das Auftreten der Minuskel und der deutschen Sprache in Siebenbürgen hört sich aber auch die epische Bedeutung der Wöckisvarer Glocke auf. Bezüglich der Bewertung um den Preis des ältesten Glockendatums in Siebenbürgen übernimmt wieder eine Hermannstädter Glocke die Führung. Ihr individuelles Dasein hat sie wohl schon längst vollendet; nur ihr Gut Klang noch vor wenigen Jahren mit, wenn vom Thurme der ev. Pfarrkirche die im Jahre 1789 gegossene, nun leider auch gesprungene, neue Johannisglocke ihre Stimme erschallen ließ. Zum Guffe der letztern wurde nämlich, wie schon Anfangs erwähnt worden, auch die aus dem Jahre 1350 stammende alte Johannisglocke verwendet. Dem Berichterstatter der Quartalschrift ist aber die vaterländische Wissenschaft zum größten Danke verpflichtet, daß er in seinem Glockenberichte auch dieser nun nicht mehr bestehenden alten Johannisglocke nicht vergessen, und ihre Inschrift, ihre bildlichen Darstellungen und ihre Formverhältnisse der Erinnerung der Nachwelt aufbewahrt hat. Wir lassen den diesbezüglichen, in der Müller'schen Arbeit ebenfalls unberücksichtigt gebliebenen, höchst anziehenden Bericht wörtlich nach der Quartalschrift hier folgen:

„Die vorige Glocke wog 24 Centner⁹⁰⁾; hatte unten im Durchmesser 49 1/2 Zoll und war hoch 37 1/2 Zoll. Sie hatte folgende sehr unleserliche Umschrift“:

† JOHA-NES † MARCVS † LVCAM † SATHEVS † JOHANNES † CSYLAG * ANNO * DOI * M * CCC * L * AN. — AREARE.“

„Die letzten Buchstaben waren sehr verschoben, so wie auch in dem dritten und vierten Worte die Buchstaben M und S verwechselt waren. Unten waren 2 Figuren von Simon und 2 vom Osterlamm; an der Stelle der Kreuze zwischen den Buchstaben waren kleine Crucifixe und an der Stelle der Sternchen kleine halberhobene Figuren angebracht⁹¹⁾.“

Was nun die obige Inschrift der Glocke anbelangt, glauben wir ihrem wahrheitsgemäßen Sinne gemäß theils berichtend, theils ergänzend lesen zu müssen:

JOHANNES, MARCVS, LVCAS, MATHEVS, JOHANNES CSYLAG (vielleicht CSYLAG). ANNO DOMINI MCCCL, AN(TE) DOM(inicam) LETARE.

Ohne uns aber am Schluße dieser Arbeit noch in eine ausführliche Begründung dieser Lesung einlassen zu können, fügen wir nur noch hinzu, daß wir die mit dem Namen Csytag oder Csytag bezeichnete Person für den Widmer der Glocke halten.

An diese alte Johannisglocke, nicht an die Nachtsz Glocke, ist wohl auch bei den auf einen alten Glockenguß sich beziehenden Aufzeichnungen der ältesten Hermannstädter Kirchenmatrik zu denken.

Es heißt daselbst:

Summa fusatoris lxxxiiiij, item vxori vj flor (Summe des Gießers 94 Gulden; seiner Frau 6 Gulden).

Nota quod dedi fusatori campane ex parte beate virginis xxxvij florenos et ij florenos et iterum iij florenos et ij florenos (zu merken, daß ich dem Gieger der Glocke von Seite der [Kirche zur] h. Jungfrau 37 und 2 und wieder 4 und 2 Gulden gegeben habe).

Item dedi pro stanno xxxij florenos (weiter habe ich gegeben für Zinn 33 Gulden).

Item dedi pro cupro xxij florenos vnde j ort (weiter habe ich gegeben für Kupfer 23 Gulden und 1 Ort).

Item dedi do campana x florenos carpentario et fabro (weiter habe ich gegeben für die Glocke 10 Gulden dem Zimmermanne und

⁸²⁾ Das bezügliche Citat steht uns für den Augenblick nicht zur Verfügung. ⁸³⁾ Dite, Glock. n. S. 80. ⁸⁴⁾ Um 70 Jahre kommt somit das von Müller a. a. D., S. 218, als erstes Beispiel in dieser Beziehung aufgeführte: hest got maria beort, der Wöckisvarer Glocke von 1470 zu sein.

⁸⁵⁾ Dite, Glock. S. 79. ⁸⁶⁾ Welky zvon litv MCCXXII“, auf einer Glocke in dem isolirt neben den Ruinen des ehemaligen Minoritenklosters von Benschau stehenden Thurme, Mittheil. d. Centr. Com. n. 1870, März-April, S. XI.

⁸⁷⁾ Zekel Moses Uvarholer J. S. Urban, a. a. D. I., 117. Mit Sicherheit können aber selbst hier nur die Namen: Zekel Moses Uvarholer für das magyarisirte Idiom in Anknüpfung genommen werden, da es hier fraglich erscheint, ob die beiden letzten Buchstaben J. S. für Istvan Segedelemésh, wie Urban will, oder für den Gießermanen zu lesen sind.

⁸⁸⁾ Es verdient bemerkt zu werden, daß dieses gewogene Gewicht fast vollständig mit dem nach der oben erwähnten Formel berechneten übereinstimmt. Die Berechnung ergibt nämlich ohne Berücksichtigung der Decimalsellen 2410 Pfund, also nur 10 Pfund mehr als die Abwägung. ⁸⁹⁾ Siebenbürg. Quartalschrift, B. I., S. 127—128.

dem Schmiede) vnd vij flor. dem zeymmermanne vnd dem smyd, das sy dy glocke nyder lysten⁹²⁾.

Was auf alle Fälle unabweisbar da steht, ist die obige Jahrzahl 1350. In ihr besitzen wir heute das älteste, sichergestellt Zeugniß für eine datirte Glocke Siebenbürgens⁹³⁾. Die diesbezüglichen Forschungen sind nun wohl auch hier noch nicht zum vollständigen Abschluß gelangt. Es ist aber bei dem Umstande, daß der größte und ergiebigste Theil des Landes das einschlägige Material bereits an die Wissenschaft abgegeben hat (Sammlungen Müller's, Reiffenberger's und Urban's) und bei dem Umstande, daß Siebenbürgen überhaupt so oft schon im Lauf der Jahrhunderte der Schmelzpfanne glöckervernichtender Ereignisse gewesen ist, wenig Aussicht vorhanden, daß noch irgendwo die Reste des Königssteiges eine Glocke älteren Datums, als diese Hermannstädter alte Johannisglocke, werde ausfindig gemacht werden.

So verliert sich denn doch schließlich der letzte sichtbare Faden dieser kunstgewerblichen Thätigkeit Siebenbürgens an den Ufern des Tibiss, an jener Stätte, nach der auch auf anderen Gebieten vaterländischer Entwicklung der denkende Einzel des deutschen Einwanderers den letzten zeitdurchdringendsten Forscherblick zu richten gewohnt ist.

W. Weirich.

Landwirthschaftliches.

Landwirthschaftliche Versammlung.

(Original-Mittheilung.)

Hermannstadt, 11. Januar. In Folge der ergangenen Einladung hatten sich vorgefunden Abends im Saale des Rudolfgartens eine ansehnliche Zahl von Grundbesitzern und Freunden der Landwirthschaft aus Hermannstadt und der Umgebung eingefunden und es wurde die Versammlung in Verbindung des Vorstandes des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereines vom Mitgliede der Oberverwaltung, A. Bielz, eröffnet und geleitet.

Zuerst hielt der landwirthschaftliche Wanderlehrer, A. Biber, einen Vortrag über die Mittel der Bewirthschaftung der Grundstücke auf unserm Stadtgebiete möglichst ertragreich zu machen, wobei er zunächst den Ueberfluß an guten Düngstoffen in der Stadt erwähnte, welche durch Ansammlungen in der Nähe der Stadt noch verbessert und in concentrirtem Zustande auch den entfernteren Grundstücken zugeführt werden könnten, deren Düngung mit dem gewöhnlichen, wenig ausgiebigen Stallmist zu theuer zu stehen käme. Auch würden gewisse Abfälle der Hauswirthschaft, als: Afsche, Kaug, Kaffeekaffee u. s. w., die namentlich auch den Blumenzüchtern in Verbindung mit anderen Düngstoffen bestens empfohlen werden könnten, nicht genügend gewürdigt. Hierauf knüpfte sich die Besprechung der heijigen, noch sehr ertragreichen Milchwirthschaft, bei der durch eine künstliche Anreicherung der Milchsaure mittels einer entsprechenden Auswahl des Futters, durch gute Wartung der Kühe (Unterlage von Strohmatten, Kattenbrücken u. s. w.) der Mangel noch bedeutend gesteigert werden könne.

Bei der Schweinemast sei namentlich gegen Ende der Mast ein besserer Wechsel des Futters und die Verabreichung von leichtem, schmackhaftem Futter gegenüber der hier üblichen reinen Kukurumzucht, dann die Verwendung thierischer Abfälle zu empfehlen. — Von gewissen, leicht verwertbaren Futtermitteln, als: Luzerne, Klee, Wicken u. s. w. sei besonders die Samenerzeugung zu empfehlen, die, sowie der Anbau der Kartoffeln, den größten Ertrag abwerfe. — Der Wiesenbau habe bei uns auch noch nicht die Ausdehnung und die Einrichtung, welche dieser sehr nützbringende Kulturzweig verdiene, wobei besonders auf eine zweckmäßige Bewässerung und Entwässerung (durch Drainirungen) mehr Aufmerksamkeit zu verwenden sei. — Schließlich bemerkte Herr B. auch den nachtheiligen Einfluß von Aecken und Verzehrungsstätten, welche dem rascheren Anwachsen des zu landwirthschaftlichen Hilfsarbeitern verwendbaren Theiles der Bevölkerung unserer Städte, — dann, wie gewisse Verbrauchsabgaben bei der Zucker-, Branntwein- und Bier-Gezehrung in ihrer dormaligen hierlaufs eingeführten Form dem rationalen Betriebe der Landwirthschaft hinderlich seien.

Nachdem man über Aufforderung des Vorsitzenden an den bereitstehenden Tischen der Restauration Platz genommen, wurde in heiterer und ungezwungener Weise die Discussion über einzelne Punkte des Vortrages eröffnet.

Herr Edgar Müller sprach über die Hindernisse der Verwerthung menschlicher Excremente als Düngstoff, die sich in dessen in erfreulicher Weise immer mehr Bahn breche. — Finanzrath Schuster über die traurige Misachtung und Verhinderung des vorzüglichsten Düngstoff bekannsten Gassenkoths. — Herr Rog über Hebung des landwirthschaftlichen Unterrichtes und Beschaffung billigen künstlichen Düngers. — Gütterdirector J. Schuster über die Vorktheile des Anbaues von Samen der Futterkräuter. — Pfarrer W. Fuß über den bei weitem größeren Umfange, daß gewisse als Futterkräuter empfohlene Pflanzen, wie Galaga officinalis, im grünen Zustande vom Vieh gar nicht gefressen werden; wobei die Bemerkung gemacht wurde, daß das Vieh anfänglich auch anderes Walfutter, als: Häcksel, Schlempe u. s. w. nicht liebt. — Vereins-Secretär Konnerich stellte die Frage, ob Versammlungen, wie die heutige, nach dem vom landwirthschaftlichen Bezirksverein angeregten Plane fortzusetzen seien, worauf nach kurzer Debatte beschlossen wurde, wenigstens während des Winters alle 14 Tage in demselben Locale und in derselben ungezwungenen Weise Freitags Abends um 6 Uhr sich zu versammeln und für die nächsten Zusammenkünfte eine Fortsetzung der Besprechung der vom Wanderlehrer Biber angeregten Fragen, dann insbesondere auch die für uns sehr wichtig gewordene Frage der Commassation und Arrondirung der Grundstücke auf Hermannstädter Gebiet auf die Tagesordnung zu setzen und jede Versammlung mit Angabe der vorkommenden Gegenstände der Besprechung einige Tage früher durch die Lokalzeitungen bekannt zu geben.

Von den vielfach erhaltenen Anregungen, wie es schien, allgemein befriedigt, trennten sich die Versammelten erst nach 9 Uhr Abends.

Zur Ehrengabe für Herrn Schochters haben beigetragen:

- Von Herrn J. P. Hornung, schwedisch-norwegisch-dänischen Vice-Consul in Widdesbro (England), durch Pfarrer Franz Ober in Hegelborf 500 fl.
- Von Bisiriz, durch den l. Magistrat 100 fl.
- Von Herrn Carl Fuß, Stadtpfarrer 10 fl.
- Von einigen Hermannstädter Fleischaaren, durch Herrn Johann Kessler 10 fl.
- Von der Gemeinde Burgberg 5 fl.
- Von der Gemeinde Lehnitz 30 fl.

⁹²⁾ Anton Kurz, die ältesten deutschen Sprachdenkmale n., S. 36—37, läßt diese Aufzeichnungen, obgleich ihm scharflich dabei die alte Hermannstädter Johannisglocke vorgezeichnet haben mag, zureichend genug gerade gegen Ende der ersten Hälfte oder Anfangs der zweiten des 14. Jahrhunderts geschrieben sein. Diese Zeitbestimmung will Dr. G. D. Teufel, Arch. d. Ver. n. S. B. X., S. 204, Note 3, nicht gelten lassen und meint, daß die betreffenden Aufzeichnungen nach der Anlage des Buches (der Kirchenmatrik) und dem ganzen Zusammenhange erst dem 15. Jahrhunderte angehören können, nimmt aber im nachfolgenden Hefte, ebend., S. 418, diese Ansicht zurück, indem er auf Grund einer neuartigen Reaugeninspektion des Originals erklärt, daß sie doch aus dem 14. Jahrhunderte stammen können.

⁹³⁾ Siehe oben Note: 54.

Ersteint
außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Postverendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6 B.
Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redaction und Eigenthümer
Th. Steinhausen.

Fillial-Abonnements-Büro
bei Herrn J. F. Leonhe

Nr. 10.

Die Einberufung von einflussreicher Seite drohende Arrondirung; so vieler ungarischer Sachsenboden ihrerseits die Mediaer Action, Gesekentwurfes, so wie ausnahmsweise das „W welche in Stadt und C

Daß bis heute je gegriffen, hat seinen G die Antipathie gegen G aber darin, daß man e welche obnehin binnen verfassungsmäßige Vert boden, nummehr der se und durch das Gemüth

Es ist allerdings — sie wird es auch si ihre Vorstellungen an

Sehen wir uns stüt mit ihren zwei N die Gher, so müssen wi Ministers des Innern Wünsche und Bescheu Gesekentwurfes sit und Wenn wir auch daß der Inhalt jener n ürdig gewesen wäre wenig moralische Press Angelegenheit bedeutend Das Hauptp

Einbringung im Par bereits eingebracht war züglich der Arrondirun

Daß eine nochma Frage also dringend g wohl aber ließe sich e wenn in erster Reihe vox dissentiens ertönte Die einzelnen W ungarischen Comitats. es Sache der sächsische der maßgebenden Fact cipien und der Univer destens so gewürdigt g wahrung der Univerji

Natürlich hatte d und doch, wie er in G zeitig ein anderes Bild Feleberg, freilich gänz er soeben verlassen hat Schänheit, wie durch durchbrechendes Wesen kratin um so mehr zu tigtter Kreise geltend Männern gegenüber Wirkung verheißt. Ge im höchsten Grade auf schließlich, wie aus eine schü orientirend, in d hinein. Vor ihm, an Höben, lauchte ein l dessen weiße Wände Baron griff mit seiner welcher Weg W Nach etwa einer erwählte Haus errich Ein Mann, welcher e gezogen hatte, stand d